

sätzliche Änderungen der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen³⁰ und politische Entscheidungen, die die nationalen und internationalen Ungerechtigkeiten beseitigen³¹.

...zur Kritik an Regierung und Mittelstandsideologie

Die in den beiden Pastoralbriefen zum Ausdruck gebrachte Kritik der Bischöfe an der US-Regierung und der amerikanischen Mittelstandsideologie findet sich auch in zahlreichen weiteren ihrer Dokumente und Stellungnahmen: den Entwürfen zu einem Pastoralbrief über die Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft, der warnend-ablehnenden Haltung zum Golfkrieg, den Schulbekenntnissen gegenüber den Ureinwohnern Amerikas, einer Stellungnahme zu den Ende 1992 stattfindenden Präsidentschaftswahlen. In einem im November 1991 veröffentlichten Text der Bischöfe zur Umweltethik mit dem Titel „Das Angesicht der Erde erneuern“ sprachen sich die Bischöfe gegen ein ungehemmtes Wirtschaftswachstum zu Lasten der Natur aus und erkannten den unschätzbaren Beitrag an, den die Umweltbewegung zur ökologischen Bewußtseinsbildung geleistet hat. Sie gingen mit dem „American way of life“ hart ins Gericht. Bei der Vorstellung des Dokumentes erklärte Erzbischof Daniel Pilarczyk, der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz: „Amerikaner sind Rowdies auf der Straße des Lebens. Viele von uns meinen, daß alle nach dieser amerikanischen Lebensart leben sollen. Aber das ist ganz und gar nicht zu wünschen.“³²

Der US-amerikanische Katholizismus in seiner komplexen sozialen Realität³³ ist sicherlich nicht bloß die Religion einer heroischen Widerstandselite, er kann und soll das auch nicht sein und werden. Aber die deutliche Abkehr von einer zivilreligiösen Legitimierung der jeweiligen Regierungspolitik und die herausfordernden Anfragen an den „American way of life“, die die US-Bischöfe in Zusammenarbeit mit engagierten Laien,

³⁰ Ebd. 99 (Nr. 186).

³¹ Vgl. ebd. 100f (Nr. 190) 158f (Nr. 322–325).

³² KNA Aktueller Dienst Ausland, 27. November 1991, 1.

³³ Vgl. z. B. A. Dulles, Katholizismus und amerikanische Kultur – der riskante Dialog, in: Stimmen der Zeit 205 (1991) 163–171; A. M. Greeley, Der Milieukatholik, die zwei Kirchen: Entwurf eines Modells, in: Concilium 14 (1978) 36–40.

Priestern und Ordensleuten in den letzten zehn Jahren vorgetragen haben, beweisen Zivilcourage und tun Kirche, Staat und Gesellschaft in den USA gut.

Norbert Greinacher

Bekehrung durch Eroberung

Kritische Reflexion auf die Kolonisations- und Missionsgeschichte in Lateinamerika

Die „Bekehrung“ der Völker Amerikas, deren ideologischer Hintergrund eine falsche Auslegung des „compelle intrare“ (Lk 14, 23) war, geschah im Rahmen einer brutalen Eroberung der Völker Amerikas.

Greinacher belegt mit Zitaten aus der frühen Zeit dieser Eroberung, wie die Herrschaft über Sprache, Kult, Gold und Menschen (insbesondere über die Frauen) ausgeübt wurde. Diese Herrschaft hat zur Ausrottung oder Dezimierung großer indianischer Völker und zu schwerstem Unrecht an den afrikanischen Sklaven geführt – und sie hat bis heute ihre Fortsetzung. Missionare, die sich schon früher für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzten, und die heutigen Kirchen mit ihrer Option für die Armen waren und sind gegen Geldrausch und Kapitalismus fast macht-los. red

Einleitung

Die „Süddeutsche Zeitung“ vom 18. Oktober 1991 berichtet, daß Papst Johannes Paul II. sich in der Amazonasstadt Cuiaba mit 160 brasilianischen Indios aus 34 Stämmen traf. „Der Boden Brasiliens ist mit Indianerblut getränkt“, klagte ein Häuptling des Macuxi-Stammes. Die Indianerin Edua Tupa – deren Vater im November 1980 ermordet worden war, wenige Monate, nachdem er als Indianer-Vertreter mit dem Papst während dessen erster Reise durch Brasilien gesprochen hatte – sagte zu dem Papst: „Wie vor 500 Jahren erleiden die indianischen Völker heute den hinterhältigen Überfall einer Ideologie der Beherrschung, die uns unser Existenzrecht als eigenständige Völker abzuspochen versucht.“ Für den Papst aber stellen die fünf-

hundert Jahre seit der sogenannten Entdeckung Amerikas die „grandiose Epoche der Missionierung“ dar, die es gegen „ideologische Verleumdung“ zu verteidigen gelte: „Die Kirche war immer an eurer Seite und wird es immer sein, um die Würde des menschlichen Lebens und das Recht auf ein eigenes und ungestörtes Leben zu verteidigen.“ Während der Papst auf die unermeßlichen Blutopfer der Indios seit der Eroberung Amerikas nicht einging, gedachte er der „wertvollen und opferbereiten Missionare, die sich in Jahrhunderten aufzehrten, damit die Heilsbotschaft Christi die Herzen, die Leben und die Kulturen der indianischen Völker Brasiliens erleuchten konnte“. Jubeln über das Geschenk der Missionierung? Oder Scham und Trauer, ja Entsetzen über den „größten Völkermord in der Geschichte der Menschheit“¹?

1. Bekehrung durch Eroberung

Die Conquista muß auf dem Hintergrund der Reconquista gesehen werden. Die Mauren, das heißt die Muslime arabischer und berberischer Herkunft, hatten seit dem 8. Jahrhundert in weiten Teilen der Iberischen Halbinsel und Nordwestafrikas die Herrschaft ausgeübt. Bei allen Problemen und auch gewalttätigen Auseinandersetzungen war aber in diesen Jahrhunderten auf der Iberischen Halbinsel das entstanden, was wir heute eine multikulturelle Gesellschaft nennen würden, genauer gesagt eine Koexistenz von drei Kulturen: der maurischen, der jüdischen und der christlichen².

Am Ende des 15. Jahrhunderts aber wurde diese Koexistenz der drei Kulturen beendet: mit dem Schwert und dem Feuer. Im Jahre 1492 schließlich versuchte der spanische König, alle Juden aus seinem Reich zu vertreiben. Unerbittlich wurden auch die Mauren verfolgt, nachdem König Ferdinand von Aragon in demselben Jahr 1492 das Königreich Granada besiegt hatte.

Diese Reconquista, das heißt die Wiedereroberung der Iberischen Halbinsel durch die Christen, ging nun nahtlos über in die Con-

quista, das heißt die Eroberung Lateinamerikas zunächst durch die Spanier und Portugiesen, später aber auch durch Franzosen, Engländer, Holländer, auch Deutsche und Italiener.

Papst Alexander VI. persönlich stellte in seiner Bulle „Inter caetera“ von 1493 diesen Zusammenhang her³. Und so vollzog sich nun dieser einzigartige, grauenhafte Eroberungs- und Bekehrungsprozeß. „Diese Invasion bedeutete den Beginn des größten Völkermordes der Menschheitsgeschichte. Die Ausrottungsaktion betraf 90 Prozent der Bevölkerung. Von 22 Millionen Azteken im Jahre 1519, als Hernan Cortés in Mexiko einrang, war um 1600 nur noch eine einzige Million übriggeblieben.“⁴

Eroberung von Sprache, Kult und Gold

Diese Bekehrung durch Eroberung hat mehrere Dimensionen. Eine erste kann als *Bekehrung durch Eroberung der Sprache* bezeichnet werden. Tzvetan Todorov arbeitet heraus, daß die Beherrschung der Sprache des Anderen, die kommunikative Überlegenheit Cortés' gegenüber den Azteken, entscheidend zur Eroberung des mittelamerikanischen Reiches beigetragen hat. Auf Täuschungsmanövern und auf bewußt ausgestreuten Fehlinformationen fußte vor allem sein Sieg. Der Dominikaner Bartolomé de Las Casas schreibt, daß Doppelzüngigkeit den Indianern dagegen völlig fremd sei. Dem stellt er das Verhalten der Spanier gegenüber: „Die Spanier haben in den Indischen Ländern den Indianern gegenüber nie ihr Wort gehalten noch die Wahrheit beachtet, so daß ‚Lügner‘ und ‚Christ‘ zu Synonymen geworden sind: Wenn die Spanier die Indianer fragten (und dies geschah nicht nur einmal, sondern öfters), ob sie Christen seien, antwortete der Indianer: Ja, Herr, ich bin schon ein bißchen Christ, denn ich kann schon ein bißchen lügen; bald werde ich gut lügen können, und dann werde ich ein guter Christ sein.“⁵

Eine zweite Dimension stellt die *Eroberung des Kultes* dar. Bei Cortés können wir lesen:

³ Die ganze Bulle hat erstmalig Ernst Reibstein (Völkerrecht. Eine Geschichte seiner Ideen in Lehre und Praxis, Bd. 1, Freiburg – München 1957/58, 268–272) in deutscher Sprache veröffentlicht.

⁴ Leonardo Boff – Virgil Elizondo, Die Stimme der Opfer: Wer wird sie hören? in: Concilium 26 (1990) 445–447, hier 445.

⁵ Nach Todorov 111.

¹ Tzvetan Todorov, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen, Frankfurt 1985, 13.

² Vgl. Jean Comby, 1492: Le choc des cultures et l'Évangélisation du monde, in: Documents Episcopals. Bulletin du secrétariat de la Conférence des Evêques de France, Oct. 1990.

„Die wichtigsten dieser Götzenbilder, diejenigen, in die sie das meiste Vertrauen setzten, ließ ich von ihren Sockeln stoßen und die Stufen hinunterwerfen, und ich ließ die Kapellen, in denen sie aufgestellt waren, säubern, denn sie waren alle mit dem Blut ihrer Opfer besudelt, und stellte dort Bilder unserer Heiligen Jungfrau und anderer Heiliger auf.“⁶

Eine besonders wichtige Dimension ist die *Bekehrung durch Eroberung des Goldes*. Das Gold war die Hauptmotivation für die allermeisten, die weite Seereise von Europa nach Amerika auf sich zu nehmen; auch Geistliche missionierten in erster Linie deswegen. Regelrecht magisch muß die Anziehungskraft dieses Edelmetalls für die Europäer gewesen sein. Es bedarf keines weiteren Kommentares, wenn wir Eduardo Galeano sprechen lassen, der die Geschichte des Indianerhäuptlings Hatuey rezitiert: „Er [Hatuey] floh mit den Seinen auf einem Kanu von Haiti und tauchte in den Höhlen und Wäldern Ostkubas unter. Dort zeigte er auf einen Korb Gold und sagte: Das ist der Christengott. Seinetwegen verfolgt man uns. Seinetwegen mußten unsere Eltern und Geschwister sterben. Tanzen wir ihm etwas vor! Wenn ihm unser Tanz gefällt, gebietet dieser Gott, daß man uns nicht mißhandelt.“⁷

Selbst für die Christen ist die unverbrüchliche Zusammengehörigkeit von Gott und Gold eine theologische Notwendigkeit zum „Heil“ der Indianer; insofern kann Hatueys Einschätzung fast als objektiver Befund gelten. Der Vizekönig von Peru, García de Toledo, schreibt: „Also sage ich von diesen Indianern, daß eines der Mittel ihrer Vorherbestimmung und Erlösung diese Minen, Schätze und Reichtümer waren; denn wir sehen klar, daß dorthin, wo es sie gibt, das Evangelium im Fluge und um die Wette kommt, während dort, wo es sie nicht gibt, sondern nur Arme, dies ein Mittel der Zurückweisung ist, denn dorthin kommt das Evangelium niemals, wie die Erfahrung ja ausgiebig lehrt, weil in ein Land ohne diese Mitgift an Gold und Silber auch kein Soldat oder Heerführer gehen will und auch kein Verkünder

des Evangeliums. Damit sind die Bergwerke bei diesen Barbaren eine gute Sache; denn Gott hat sie gegeben, damit sie ihnen Glauben und Christenheit brächten – den Fortbestand in ihr und zu ihrer Rettung.“⁸

Und Gustavo Gutiérrez resümiert: „Mit einem Wort gesagt: Gibt's kein Gold in Westindien, gibt's auch Gott dort nicht [...] Letztlich steht das Gold, wo sonst Christus steht: als Mittler der Liebe des Vaters.“⁹

Eroberung der Menschen

Alle bisher genannten Dimensionen der Bekehrung durch Eroberung münden in der *Bekehrung durch Eroberung der Menschen*. Ausdrücklich illustriert werden soll hier eine Facette der Bekehrung durch Eroberung der Menschen, die besonders gern verdrängt wird: die *Eroberung der Frauen*. Die Errichtung der christlichen Herrschaft ist verknüpft mit der Herrschaft über die Frauen. So ist die Vergewaltigung Tecuichpos, der Frau des letzten Aztekenherrschers Cuauhtemoc, durch Cortés eine seiner ersten Handlungen nach der erfolgreichen Eroberung des Reiches¹⁰.

Julia Esquivel schreibt zum Alltag: „Die Grausamkeit [...] geht einher mit einer zügellosen sexuellen Gewalt und mit einem Machismo, der die Frau zu einem Tier macht, das dem Soldaten Lust bereitet, und anschließend, wenn sie zu nichts anderem mehr nutze ist, kann sie ermordet werden. Manchmal haben wir gesehen, wie die Soldaten Schlange stehen und dann zu einem Mädchen gehen, das anschließend wie Fleischabfall zurückbleibt.“¹¹

2. Der ideologische Hintergrund

Die Conquista begann am Schnittpunkt von Mittelalter und Neuzeit: Beide Traditionen waren wirksam.

Der mittelalterliche Zwang zur Bekehrung Zunächst zu der hier wirksam gewordenen mittelalterlichen Tradition. Charakteristisch dafür sind Begriff und Wirkungsgeschichte des „Compelle intrare“.

Wir begegnen diesem Ausdruck ursprünglich beim Evangelisten Lukas im Gleichnis

⁸ Zit. nach Gustavo Gutiérrez, *Gott oder das Gold*, Freiburg 1990, 141. 77.

⁹ Gutiérrez 149, 152.

¹⁰ Vgl. Julia Esquivel, *Die eroberte und vergewaltigte Frau*, in: Concilium 26 (1990) 490–496.

¹¹ Esquivel 493.

⁶ Todorov 77f.

⁷ Eduardo Galeano, *Geburten. Erinnerung an das Feuer I*, Wuppertal 1983, 77.

vom Großen Gastmahl (14, 15–24) in der lateinischen Übersetzung des Neuen Testaments.

Ein begüterter Mann nimmt mit einiger Verärgerung zur Kenntnis, daß alle, die er zu einem Festmahl eingeladen hatte, ihn versetzt haben, und er beschließt daraufhin, Arme, Krüppel und Landstreicher in sein Haus zu laden: „Nötige sie hereinzukommen“, sagt er zu seinem Diener nach heute gängiger Übersetzung, und es wird wohl niemandem von uns in den Sinn kommen, daß der Diener dabei Gewalt anwenden soll. Die nachträglich Geladenen lassen sich sicher gerne *überzeugen* – so eine weitere Übersetzungsmöglichkeit.

Ganz anders sehen das Augustinus und die christliche Tradition. Sie glauben, mit dieser Schriftstelle die biblische Legitimation dafür gefunden zu haben, daß man andere zu ihrem „Glück“ *zwingen* muß – wenn nötig, durch die Folter oder durch das Schwert.

In seinem Brief an Vincentius liefert uns Augustinus seine biblisch-theologische Begründung: „Du meinst, man dürfe niemanden zur Gerechtigkeit zwingen, obwohl du liest [Lukas 14, 21–23], daß der Hausvater zu seinen Knechten gesagt hat: ‚Alle, die ihr findet, zwinget einzutreten [compelle intrare] [. . .]! Du begreifst also bereits, wie ich meine, daß es nicht darauf ankommt, ob jemand überhaupt gezwungen wird, sondern wozu er gezwungen wird, mag es gut oder böse sein.“¹² Mit anderen Worten: Der Zweck heiligt die Mittel.

Damit beginnt die Tragödie oder besser der Skandal der Christentumsgeschichte. Augustinus' Sätze wurden über die Jahrhunderte weitergegeben und dienten zur Rechtfertigung der Folterung von Ketzern, der Hexenverbrennungen, der Inquisition, der Judenpogrome und der Unterdrückung der Indios. Drei Kategorien von Menschen also wurden mit diesem „Compelle intrare“ vor die Alternative gestellt, Christ zu werden oder den Tod zu erleiden: die Heiden, die Juden und die Ketzler.

Diese zynische Herrschaftsideologie fand ihren vollständigen Ausdruck in dem 1513 von Palacios Rubios verfaßten „*Requerimiento*“ (Proklamation des spanischen Rechtstitels

vor den Indianern): „Bei Nichtanerkennung und Nichtzulassung [der Glaubenspredigt] werde man rechtens Gewalt und Krieg, Güterenteignung und -zerstörung und Versklavung aller anwenden.“¹³

Es gab aber in der Conquista auch die andere, neuzeitliche Tradition. Darauf haben vor allem Todorov und Rottländer¹⁴ hingewiesen.

Die (neuzeitliche) Herrschaft über Natur und Mensch

Am Beispiel Cortés' zeigt sich bereits die „Dialektik der Aufklärung“¹⁵. Die Rationalität eines Cortés ist fixiert auf Macht, ja auf Herrschaft sowohl über die Natur wie vor allem über die Menschen. Es besteht kein Interesse an dem Anderen als dem Anderen; es gibt kein Erkennen des Anderen und damit auch keine Anerkennung des Anderen als des Anderen. Dabei handelt es sich um eine instrumentalisierte Vernunft: Der Andere wird Instrument und Funktion meines Willens und meiner Interessen. Die im ersten Teil erarbeiteten Dimensionen der Bekehrung durch Eroberung haben die Methoden und Auswirkungen dieses neuzeitlichen Handelns ausreichend illustriert.

3. Zur heutigen Situation

Wir machen einen großen Schritt vom 16. Jahrhundert hin zum 20. Jahrhundert. In dem Armutsbericht der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC) wird 1990 festgestellt, daß von den 415 Millionen Menschen, die in Lateinamerika leben, 183 Millionen in Armut leben; das sind 44 Prozent der Bevölkerung¹⁶. Etwa die Hälfte dieser 183 Millionen leben in extremer Armut, sind also nicht in der Lage, sich ausreichend zu ernähren.

Ein Hauptgrund für diese strukturelle Armut in Lateinamerika ist die internationale Schuldenkrise. Aufgrund der Angaben der

¹³ Paulus Engelhardt, Die Lehre vom „gerechten Krieg“ in der vorreformatorischen und katholischen Tradition, in: *Reiner Steinweg* (Hg.), *Der gerechte Krieg: Christentum, Islam, Marxismus*, Frankfurt 1980, 77.

¹⁴ Peter Rottländer, Die Conquista – auch ein Aufbruch zur Moderne, in: *Orientierung* 54 (31. 10. 1990), 223–227.

¹⁵ Vgl. Max Horkheimer – Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1966.

¹⁶ Diese und die folgenden Angaben nach: „Frankfurter Rundschau“, 16. Juli 1990.

¹² Bibliothek der Kirchenväter IX, München 1917, 333–384, hier 338–349.

OECD hatten die 140 Entwicklungsländer in der Welt 1,45 Billionen US-Dollar Auslandsschulden. Die Länder des Südens haben im Jahr 1990 zwanzig Milliarden US-Dollar mehr an den reichen Norden gezahlt aufgrund der Schuldentilgung und der Zinsen, als sie in demselben Jahr an neuen Krediten, Subventionen oder verlorenen Zuschüssen erhielten. Wenn zum Beispiel Lateinamerika für einen durchschnittlichen Lastkraftwagen im Jahre 1985 den Wert von 93 Sack Kaffee zu bezahlen hatte, waren es im Jahre 1990 bereits 302 Sack Kaffee.

Ich behaupte nicht, daß die Conquista allein schuld sei an der heutigen, zum Himmel schreienden Situation in Lateinamerika. Indes bedeutet die Tatsache, daß als Ergebnis einer maßgeblich von Christinnen und Christen und von der katholischen Kirche über fünf Jahrhunderte lang geprägten Geschichte eine solche schreckliche Armutssituation in Lateinamerika heute besteht, für meinen persönlichen Glauben die größte Herausforderung.

4. Trauer muß Europa tragen!

Ob wir Christen sind oder nicht: Das Jahr 1992 sollte für uns alle Anlaß sein, kritisch darüber nachzudenken, daß die fünfhundertjährige Kolonisationsgeschichte in Lateinamerika ein Teil der Geschichte Europas ist: ein Teil der Geschichte des Abendlandes, auch ein Teil der Geschichte der Moderne, der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte, der Aufklärung und ihrer Dialektik.

Was uns allen nottut, ist Trauerarbeit¹⁷. Wir können diesen Vorgang auch mit dem biblischen Begriff der Umkehr (Metanoia) bezeichnen. Man erkennt, daß der bisher eingeschlagene Weg falsch ist, man kehrt zurück bis zur Wegkreuzung und geht in die entgegengesetzte Richtung. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Christinnen und Christen und die christlichen Kirchen sich in ihrer Geschichte der Schuld bewußt werden und daß sie diese auch vor sich selbst und der Öffentlichkeit eingestehen.

Ein öffentliches Schuldbekennnis und ein Bußzeichen sind notwendig im Hinblick auf die christliche Legitimierung von Kolonisation, Eroberung und Imperialismus. Das Jahr 1992 wäre Anlaß dazu.

¹⁷ Vgl. A. Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern, München 1970.

Der 500. Jahrestag der Eroberung Lateinamerikas wäre eine Chance, sich von einer Zerstörung des Anderen zu einer Sympathie mit dem Anderen hinzubewegen. Todorov drückt es so aus: „Es ergibt sich so eine erschreckende Verkettung, die vom Verstehen zum Nehmen, vom Nehmen zum Zerstören führt, eine Verkettung, deren unabwendbaren Charakter man gerne in Frage stellen möchte. Sollte Verständnis nicht Sympathie mit sich bringen?“¹⁸

Eine konkrete Konsequenz aus diesen Überlegungen ist die, die Gustavo Gutiérrez in einem Interview der nordamerikanischen Kirchenzeitung „National Catholic Reporter“ am 26. April 1991 erhoben hat. Auf die Frage: „Sollte das Datum zu einem Akt der Buße werden?“ antwortete Gustavo Gutiérrez: „Ja, sicherlich. Wir haben es aus verschiedenen Gründen nötig, um die Vergebung Gottes zu bitten [. . .] Viele von uns sehen eine gute Art und Weise des Gedenkens des 500. Jahrestages zum Beispiel darin, den Erlaß der Auslandsschulden einzufordern [. . .] Die reichen Länder – die USA und Europa – brauchen diese Zahlung nicht, um das Leben ihrer Menschen zu bewahren. Für uns bedeutet die Bezahlung der Auslandsschulden dagegen den Tod vieler Menschen. Aus menschlicher und christlicher Solidarität können wir den Schuldenerlaß fordern und darum kämpfen.“

Die Frage nach dem Anderen muß sich umkehren in Verantwortung für die Anderen. Aus Furcht vor dem Anderen wird dann Furcht für die Anderen.

Marie-Louise Gubler

Mit rastloser Geduld: Tomas Borge

Die innerkirchlichen Vorgänge, unter denen gegenwärtig viele Menschen leiden und denen durch neue Publikationsorgane und Bewegungen begegnet wird, werden relativiert, wenn man die folgenden Auszüge aus einem Buch eines Mannes liest, der als friedliebender und friedlicher Mensch zusammen mit

¹⁸ Todorov 155.